

Datum: 29.09.2016



Es sei wichtig, dass Flüchtlinge in den Quartieren wohnen können, betont Stadtrat Raphael Golta.

Fotos: Thomas Hoffmann

Pilotprojekt: Temporäres Haus für Flüchtlinge



Nach der Schlüsselübergabe (v.l.: Urs Frei, Raphael Golta und Thomas Kunz) können Nachbarn und Genossenschafter die Zimmer besichtigen.



*Bis zum Baubeginn 2019
 nutzt die Baugenossenschaft
 Zurlinden ihr Land an der
 Bachwiesen für Flüchtlinge.
 Für über eine halbe Million
 Franken erstellte sie ein
 Holzhaus für zwei Familien.*

Thomas Hoffmann

15 Prozent ihrer Häuser konnte die Handwerker-genossenschaft Zurlinden im Baurecht auf städtischem Land erstellen, erklärte Präsident Urs Frei. «Dafür wollen wir uns dankbar zeigen, der Stadt bei der Lösung des Flüchtlingsproblems helfen und unsere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft wahrnehmen.» Frei hofft, dass andere Genossenschaften dem Beispiel folgen. Mit der geplanten Wohnüberbauung an der Bachwiesenstrasse in Albisrieden wird man frühestens in drei Jahren beginnen. Hier realisierte die Baugenossenschaft Zurlinden (BGZ) ein farbenfrohes Holzhaus mit zwei separaten Wohnungen für je fünf Personen. Die ursprünglich geplante Asylunterkunft für alleinstehende Personen («Zürich West» berichtete) hatte bei den Nachbarn Unbehagen ausgelöst.

Das Holzhaus ist ein Pilotprojekt. Thomas Kunz, Direktor der Asylorganisation Zürich (AOZ), nannte bei der Übergabe am Montag drei Aspekte: «Es handelt sich um eine Zwischennutzung, es ist ein Modularbau, der an einem anderen Ort wieder aufgestellt werden kann, und die BGZ übernimmt beide Familien nachher in ihre normalen Wohnungen.» Das

innovative Holzmodulsystem, bei dem viele Elemente gesteckt und nicht verleimt sind, entwickelte die Baugenossenschaft gleich selbst.

In vier Wochen aufgebaut

Die Schweizer Firma Steko hat die Holzträger auf Mass geliefert, sagte Urs Frei, sodass die Genossenschaftler die Unterkunft in vier Wochen erstellen konnten. Entstanden sind zwei einfache Wohnungen mit Küche, Toilette, Dusche und zwei Schlafzimmern. Selbstredend produziert die BGZ, die sich als «2000-Watt-Genossenschaft» bezeichnet, einen Teil des Stroms selbst: mit einer Solaranlage auf dem Dach. Die Investitionen betragen über eine halbe Million Franken, die Einnahmen sind bescheiden: AOZ mietet beide Einheiten für je 1500 Franken plus Nebenkosten. Stadtrat Raphael Golta und AOZ-Direktor Thomas Kunz erinnerten an die Flüchtlingswelle im letzten Jahr, als die Stadt 800 zusätzliche Leute unterbringen musste. «Es ist wichtig, dass sie nun in den Quartieren leben können», betonte der Vorsteher des Sozialdepartements, «denn ein grosser Teil von ihnen wird hier bleiben.» Im Quartier können sie sich mit den hiesigen Verhältnissen vertraut machen, fügte Kunz an, und die Sprache lernen. Golta dankte für die farbigen Unterkünfte, «die dafür sorgen, dass die beiden Familien sichtbar sind». Gestaltet hat sie die Künstlerin Rita Ernst. Und Stephan Schmidlin hat aus einem Mammutbaum eine farbenfrohe «Sozialbank» geschnitzt, die die Hilfsbereitschaft der Stärkeren gegenüber den Schwächeren symbolisiert.